

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899**

45 (18.4.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-622708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-622708)

werden auch angenommen von den Herren: H. Böttner in Oldenburg, Herr Müller in Bremen, Hasenhein und Bogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wih. Scheller in Bremen, Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Wiese in Berlin, J. Ward und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark einjährige Postbefreiung. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einseitige Zeilenzeile oder deren Raum 10 Pfg für auswärts 15 Pfg.

### Tages-Feiger.

(18. April.)

☉-Aufgang: 5 Uhr 25 Minuten.

☾-Untergang: 7 Uhr 29 Minuten.

Hochwasser:

8 Uhr 02 Min. Vm. — 8 Uhr 32 Min. Nm.

### Die Erklärungen des Herrn v. Bülow.

Für Freitag war im Reichstage ein „großer Tag“ erwartet worden; Herr v. Bülow hatte zugesagt, die Samoa-Interpellation zu beantworten. Alle Welt war gespannt; das Haus war ziemlich gut besucht, weniger da „unten“ im Plenum, wohl aber auf den Tribünen. Es giebt herzengute Leute, die neben ihrem starken patriotischen Empfinden auch eine Ader der Nörgelsucht haben und solcher Leute gab es viel auf den Tribünen. Man erwartete, durch die Ausführungen des Staatssekretärs des Auswärtigen würde das patriotische Gefühl befriedigt werden; dann aber werde durch die kritisirenden Reden von der Linken und besonders der äußersten Linken auch die Nörgel-Adern ihren angenehmen Reiz haben. In dieser leichten Hoffnung hat man sich gründlich getäuscht.

Der nationalliberale Abg. Lehr, der Präsident des „Alldeutschen Verbandes“, hatte die Interpellation eingebracht, die von Mitgliedern aller Parteien unterschrieben war. Um sie allen mundgerecht zu machen, hatte er schon einen Passus: „die die deutschen Interessen schwer verletzenden Vorgänge in Samoa“ streichen müssen. Und was Herr v. Bülow auf die Interpellation antwortete, war bei aller Festigkeit doch so ruhig, ja man könnte fast sagen selbstherstänlich, daß aus dem „großen Tag“ nicht viel wurde. Und nachdem Herr v. Bülow gesprochen, erklärten sich kurz die verschiedenen Parteien des Hauses für befriedigt und ehe man sich's verah, war man schon bei einem anderen Gegenstand der Tagesordnung.

Bekanntlich macht der Ton die Musik. Der Telegraph mag ruhig den Wortlaut der Staatssekretärs-Rede nach London und Washington berichten; es befindet sich kein Wort darin, das England oder Amerika verletzen könnte, noch weniger ein solches, das zu diesem Zwecke bestimmt war. Aber Herr v. Bülow betonte mit vollem Recht und mit gewichtigem Nachdruck, daß die deutsche Reichsregierung die großen deutschen Interessen auf Samoa nicht beeinträchtigen lassen werde. Und wenn er es auch „im höchsten Grade ruchlos“ fand, wegen des unbedeutenden Objectes einen Krieg zwischen drei großen

und gestifteten Völkern zu entfesseln, so betonte er doch mit gutem Fug, daß das deutsche Volk es als eine nationale Ehrensache empfinde, nicht nur Eigenthum und Erwerb unserer Landsleute auf Samoa zu schützen, sondern auch an unseren verfassungsmäßigen Rechten in jenem Archipel unentwegt festzuhalten. Diese Hervorhebung des guten deutschen Rechtes, das wir uns nicht verflümmern lassen wollen, wirkte so überzeugend und mit fortreibend auf den Reichstag, daß selbst Liebknecht als Vertreter der Socialdemokratie nicht umhin konnte, zu betonen, dieser Rechtsboden werde „von uns allen unterstützt“ werden.

Besentlich klüger ist man nach der Interpellationsbeantwortung nicht, als zuvor. Aber der Eindruck wird allgemein sein, daß die Vertretung unserer auswärtigen Interessen in guten Händen ruht und daß sich Deutschland nicht im mindesten sein gutes Recht verflümmern lassen wird. Und wirklich wird denn auch schon bestätigt, daß England nachgegeben und sich den deutschen Standpunkt zu eigen gemacht hat. Die Generalcommission wird ihre Beschlüsse einstimmig fassen müssen, wenn sie verfassungsmäßig zur Durchführung gelangen sollen, und vielleicht wird sich die Commission auch darüber klar, in welcher Weise die Samoa-Akte zweckmäßig abzuändern ist. Das ist alles, was Deutschland zu verlangen hat und das wird ihm sicher, wenn auch nicht ohne Mühe werden. Zu großem hyperpatriotischen Tamtam, zu nichtrealisirbaren Drohungen gegenüber „befreundeten Mächten“ ist die Sachlage nicht angethan und daher ist es denn auch schwer begreiflich, daß sich ein Theil der nationalen Presse von dem Ergebnis der Interpellation enttäuscht fühlte.

Das Schwadronieren und das Faust-in-der-Tasche-machen wollen wir getrost anderen Nationen überlassen; uns genüge es, stets das Pulver trocken zu halten und unsere Interessen mit Besonnenheit, Würde und Festigkeit zu vertreten. Was man nebenher noch über das Verhalten der angelsächsischen Vetterin denkt und wie man sich in Zukunft ihnen gegenüber zu verhalten hat, das steht auf einem andern Blatte.

### Hundschau.

\* Deutschland. Der Kaiser hielt am Freitag in Potsdam Truppenbesichtigung ab.

\* Die Samoa-Interpellation in Reichstag hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gezeigt. Vor allen Dingen ist es im Interesse des Friedens zu begrüßen, daß die diplomatische Lage dadurch erheblich gebessert worden ist, daß nun auch England die Vorschläge der deutschen Regierung hinsichtlich der Specialcommission angenommen

hat, und daß demnach eine friedliche und gerechte Regelung der Verhältnisse auf Samoa zu erwarten ist. Wir verlangen auf Samoa nichts mehr, als uns dort verfassungsmäßig aufrecht; diese unsere verfassungsmäßigen Rechte aber dürfen und werden wir nicht verkürzen lassen. — diese Schlussworte in der Rede des Staatssekretärs v. Bülow kennzeichnen den Standpunkt der Regierung in dieser Angelegenheit, ein Standpunkt, der, wie die Verhandlung im Reichstage bewiesen hat, von allen Parteien gebilligt und unterstützt wird.

Die Obercommission für Samoa reist am 25. April an Bord des amerikanischen Transportschiffes „Badger“ von San Francisco ab. Die amtliche Mittheilung der Ernennung des ersten Secretärs der deutschen Botschaft zu Washington, Legationsrath Baron Speck v. Sternburg, zum deutschen Commissar für Samoa, ist bereits in Washington eingetroffen.

In dem sehr umfangreichen Nachtragsetat, der dem Reichstag demnächst zugehen soll, werden namentlich gefordert werden Beträge für die Erhöhung der Invalidenpensionen, sowie für die in einigen Resolutionen des Reichstages gewünschte Gehaltserhöhung einiger Unterbeamtenkategorien. Neben den in Folge der Aenderung der Marineverwaltung sich ergebenden Ausgaben wird sich im Nachtragsetat auch ein Beitrag für das seismographische Institut (zur wissenschaftlichen Beobachtung der Erdschütterungen) in Straßburg befinden.

\* Oesterreich-Ungarn. Von Wiener unterrichteter Seite wird dem „Pester Lloyd“ auf das bestimmteste versichert, daß sich in maßgebenden Kreisen Wiens ein wesentlicher Meinungsumschwung über eine Erwerbung in China vollzogen habe. Man beschäftigt sich bereits mit dem Studium der neuesten Karte des chinesischen Reiches und hoffe hierbei zu einem günstigen Ergebnis zu gelangen. Vor dem Herbst sei aber an eine Entscheidung dieser Frage nicht zu denken, was sehr geschehe, seien lediglich theoretische Vorarbeiten.

\* Wien soll künftig statt eines Bürgermeisters einen Donaupräsidenten erhalten. Im niederösterreichischen Landtags-Wahlreform-Ausschuß erklärte Statthalter Kielmannsegg, die Regierung verlange, daß die Wiener Bürgermeisterei künftig nicht wie bisher durch Wahl, sondern durch kaiserliche Ernennung besetzt werden soll, was bei den Christlich-Socialen große Unzufriedenheit hervorruft.

\* Während auf der einen Seite die Tschechen sich bemühen, ganz Deutschböhmen das Gepräge der Zweisprachigkeit aufzudrücken, wehren sich andererseits die Deutschen mit aller Gewalt gegen die ihnen aufzuzwingenden tschechischen Beamten, gegen die amtliche Tschechiführung, gegen die zweisprachigen Druckfachen u. dgl.

### Nach dem Sturme.

Roman von D. Ruffell.

(19. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen hatte seit ihrer frühesten Kindheit bei ihrer Tante, der Mutter von Lukas, fast wie eine Tochter gelebt.

Sie war ein auffallend schönes Mädchen, deren junge, aus der französischen Schweiz stammende Mutter bei ihrer Geburt gestorben war, und ihrer zweiten Mutter, der Frau Schmidt, hatte sie die ganze Liebe ihres warmen jungen Herzens geschenkt in dankbarer Erwidderung der zärtlichsten Sorge und Hingebung, welche Frau Schmidt dem Kinde ihrer verstorbenen Schwester hatte zu Theil werden lassen.

Leichtfüßig eilte sie jetzt die Treppe nach der über dem Baden gelegenen Wohnung hinauf, um ihrer kranken Tante die Blumen und Trauben zu bringen. Das große Wohnzimmer, in dem Eowhen ihre Tante fand, war nicht nur behaglich, sondern sogar auffallend kostbar, wenn auch durchweg mit einer anscheinend einfachen Bedeugegenheit eingerichtet.

Die Hauptzierde des Zimmers war ein kostbarer Majolikakaminofen und vor dem lustig darin brennenden Holzfeuer saß, in einen bequemen Lehnstuhl zurückgelehnt, eine mit einer leichten Handarbeit beschäftigte

Frau, die in ihrer Jugend beinahe ein Ebenbild von Eowhen Doré gewesen sein mußte. Dieselben großen, braunen, vertrauenden Augen, dieselbe zierliche kleine Nase und derselbe sammetartige, olivenfarbige Teint fielen bei Tante und Nichte auf den ersten Blick ins Auge. Aber auf den Gesichtszügen der älteren Frau lag der Schatten eines großen untlisbaren Kummer, während auf denen des Mädchens sich nur die Frische und Schönheit der frohsinnigen Jugend zeigte.

„Siehst Du, was ich Dir mitgebracht habe, ma tante?“ rief sie scherzend, auf dem Teppich vor der Kranken niederstehend. „Sind sie nicht süß?“

Und dabei hielt sie ihrer Tante den Blumenkorb unter die Nase.

„Du kleine Schwendlerin!“ erwiderte Frau Schmidt mit etwas fremdartigem Accent. „Also Du hast Deinen Fächer verkauft und das Geld, was Du Dir so mühsam verdientest, für mich ausgegeben — da muß ich Dich schelten.“

Zugleich streichelte sie jedoch, während sie sprach, Eowhens braunes Haar auf das zärtlichste und drückte ihre Lippen auf ihre glatte Stirn.

„Aber, Tante Therese, wie kannst Du nur so etwas sagen! Bei laß, wann kommt Cousine Rachel heute? Ich möchte ein halbes Stündchen ausgehen.“

„Da brauchst Du nicht zu warten, bis Rachel

kommt; geh, wann Du am liebsten möchtest, mein gutes Kind.“

„Darf ich? Nun, dann will ich lieber gleich gehen oder doch in ein paar Minuten“, antwortete sie, und dabei trat sie an das eine Fenster und blieb dort, auf die Straße hinausblickend stehen, bis sie sah, daß der Besucher unten sich aus dem Laden entfernte.

Herr von Harling trug seinen Kopf nicht ganz so hoch wie gewöhnlich, als er in dem Gedränge der geschäftigen Leute unten in der Rosenthalerstraße verschwand. Er befand sich in hochgradiger Verstimmung, denn er war um zehn Tausendmarktheine, die er der Vorsicht halber gleich mitgenommen und schließlich trotz seines Murrens Lukas Schmidt gegeben hatte, ärmer geworden. Aber obgleich er seine Fassung und seine gewöhnliche steife Haltung wiedergewonnen hatte, als er im Lustgarten angelangt war, wich sein Skelett doch nicht von seiner Seite und war ihm mit seiner beharrlichen Aufdringlichkeit noch nie widerwärtiger und aufdringlicher erschienen als gerade jetzt.

Sobald er ganz außer Sicht war, eilte Eowhen nach ihrem Zimmer, um sich zu ihrem Ausgange anzuleiden.

Ein schmuckes kleines Mädchen war sie in ihrem braunen mit gleichfarbigen Sammet besetzten Tuchkleide und dazu passendem Sammetjäckchen und Hut, als sie



Neulich wie die Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Reichsberger Bezirkes, hat nun auch die Stadtvertretung von Friedland beschloffen, in Zukunft sämtliche von den staatlichen Behörden an die Gemeinde übersandten zweisprachigen Druckfachen abzulehnen.

**F u l l a n d.** Der General-Gouverneur von Finnland erteilt ein die Befürchtungen der Finnländer beschwichtigendes Rundschreiben. Das Rundschreiben schließt: „Der Kaiser hat nicht die Absicht, im Großfürstenthum neue Ordnungen einzuführen, welche die innere Verwaltung und Organisation Finnlands, die durch das Manifest vom 25. October 1894 bestätigt sind, verlegen.“

**Balkanstaaten.** Der kürzlich verhaftete Murad Bei in Konstantinopel ist wieder freigelassen worden.

Das neue griechische Cabinet Theotokis ist zu Stande gekommen. Das Cabinet wird die Ausschließung der Officiere aus der Deputirtenkammer, eine neue Eintheilung des Königreichs in administrativer Hinsicht und die Bildung einer staatlichen Polizei vorschlagen. Die Minister werden alsbald ihren Eid leisten und sich sofort der Kammer vorstellen.

**Spanien.** Im Ministerrathe erklärte Silvela, die Cartistenpartei sei gespalten, das Gerücht über Umtriebe derselben sei falsch. Wie verlautet, wird der Marineminister eine Vorlage betr. den Bau von 10 Panzerkreuzern einbringen. Die Minister sind mit Ausarbeitung einer Vorlage beschäftigt, welche die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bezweckt.

**Frankreich.** Da nach dem Gutachten Rechtsgelehrter der Cassationshof ohne besonderen Antrag der Regierung den Prozeß Drejus nicht annulliren kann, wird eine Gruppe von Deputirten aller Parteien den Ministerpräsidenten Dupuy hierzu auffordern.

**England.** Von der englischen Regierung ist, wie zuverlässig verlautet, der deutschen Regierung erklärt worden, daß die Nachricht über angebliche Absichten auf Togo unbegründet sei.

**Aegypten.** Wie aus Kairo gemeldet wird, constatiren dort eingetroffene Berichte, daß im Lager des Khalifa infolge immer fühlbarer werdenden Proviantmangels große Unzufriedenheit herrsche, welche zu zahlreichen Desertionen führe. Die Streitkräfte des Khalifa, der die Stellung beim Scherkeila-See noch immer nicht verlassen habe, beziffern sich zur Zeit auf fünf Tausend Mann.

**Amerika.** Der neuernannte mexikanische Gesandte in Washington, Sennor Aspizoz, ist das Opfer eines socialen Boykotts. Sennor Aspizoz war der Staatsprokurator von Mexiko zur Zeit der Gefangennahme des Kaisers Maximilian und in seiner amtlichen Eigenschaft sicherte er das Todesurtheil des unglücklichen Monarchen. Infolgedessen weigern sich die Gesandten Oesterreichs und Belgiens, dem mexikanischen Gesandten oder dessen Gemahlin zu begegnen. Bei zwei Festlichkeiten zu Ehren des neuen Gesandten glänzten die meisten der in Washington beglaubigten Diplomaten durch ihre Abwesenheit. In der belgischen Legation fand dieser Tage eine musikalische Abendgesellschaft statt, zu der jedes Mitglied des diplomatischen Corps Einladungen empfangen hatte mit Ausnahme des mexikanischen Gesandten und seiner Gemahlin.

**Asien.** Gegen die Einwanderung von Chinesen nach den Philippinen beantragte General Otis bei der Regierung in Washington ein sofort in Kraft tretendes vollständiges Verbot, da dieses Element schon jetzt eine

große Gefahr für die Inselgruppe darstelle. Zugleich verlangt Otis für sich das Recht, alle Chinesen, welche lästig fallen, und demeritsanischen Truppen herantreiben, nach China zurückzuschaffen zu lassen.

## Locales und Provinzielles.

**Glöseth, 17. April.** Die gestrige ordentliche Versammlung des hiesigen Kriegervereins war nur von 32 Mitgliedern besucht. In der Sitzung der Aufnahme-commission wurden die Herren Landmann Emil Grabhorn, Glösetherland, Schiffer Bernhard Meyer, Lienen und Bahnarbeiter Christ. Specht, Lienen einstimmig als active Mitglieder aufgenommen. Auf dem Delegirten-tage in Wildeshausen wird der Verein folgenden Antrag stellen: „Delegirten-tage und Kriegerfest des Oldenburger Kriegerbundes findet im Jahre 1900 in Glöseth statt.“ Zu Delegirten für den Vertretertag in Wildeshausen wurden die Herren: Th. Erdmann, Wilh. Glandrop, G. C. Heye und Z. Lüben gewählt; diesen Herren liegt es nun ob, auf dem Vertretertag dahin zu wirken, daß der Antrag des Vereins zur Annahme gelangt. — Da der hiesige Verein am 22. November d. J. das 25-jährige Stiftungsfest feiern kann, so wurde der Vorstand beauftragt, bei den benachbarten Kriegervereinen Umfrage zu halten, ob diese an der Feier theilnehmen wollen. Nach Eingang der Antworten soll alsdann das Festprogramm aufgestellt und mit diesem zugleich die offizielle Einladung an die betr. Vereine erlassen werden. Hierauf hielt Herr Pastor Meyer seinen Vortrag vom deutschen Reich. Lebhafter Beifall belohnte den Redner, dem noch ein dreifaches Hoch gewidmet wurde, für seinen fesselnden Vortrag.

Ein ziemlich heftiges Gewitter kam am Sonnabend Nachmittag über der Stadt zum Ausbruch. Hoffentlich hören die Niederschläge auf und tritt trockenes Wetter ein, damit die Arbeiten in Feld und Garten vorgenommen werden können.

Die 12. und letzte Abonnements-Vorstellung für Auswärtige im Theater zu Oldenburg findet am Mittwoch, den 19. April statt. Zur Aufführung gelangt: „Die Ehre.“ Schauspiel in 4 Acten von H. Sudermann. Anfang 4½ Uhr.

Der „Daily Mail“ wird aus Singapur gemeldet: Ein mächtiges, deutsches Syndicat, bestehend aus dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft und einer Anzahl deutscher Kaufleute haben die Dampferflotte der Rheberfirma Alfred Holt zwischen Singapur und Siam und Singapur-Britisch Borneo erworben, mithin würden elf britische Dampfer in deutsche Hände übergehen. Das Abkommen verursacht großes Aufsehen, da dadurch die einzige regelmäßige Dampferverbindung zwischen Singapur und Britisch Borneo in deutsche Hände liegen würde, wodurch dem britischen Handel ein empfindlicher Schaden zugefügt würde, während die deutschen politischen Interessen und ebenso der deutsche Handel gewaltige Fortschritte gemacht hätten.

Der Frühling ist da, und somit ist für solche Damen, die noch nicht genügend für Ergänzung und Aufarbeiten ihrer Sommer-Garderobe Sorge getragen, die höchste Zeit, sich dieser bei der heutigen complicirten Mode so viel Nachdenken und Geschick erfordernden Arbeit hinzugeben. Den Feinerinnen der „Modenwelt“ — Berlin, Franz Lippeheide — nicht zu verwechseln mit „Große Modenwelt“ oder „Kleine Modenwelt“, wird

dies allerdings nach Möglichkeit erleichtert, wie die uns vorliegende neueste Nummer dieser alt renommirten Zeitung wieder zeigt. Welche Fülle von geschmackvollen Toiletten aller Art weist doch eine solche Nummer auf! Schneiderkleider sowohl, wie elegante Toiletten, Morgenröcke, wie Umhänge und die beliebten Schneider-Costüme, alles ist vorhanden, auch die feine Radlerin findet verschiedene neue Toiletten für ihren geliebten Sport. Und jeder Darstellung ist eine genaue Beschreibung und häufig auch ein Schnitt auf der mit großer Sorgfalt ausgeführten Schnittmuster-Beilage beigegeben. Wer sich der Mühe, den Schnitt von der Beilage abzunehmen, nicht unterziehen will, erhält gegen Einwendung von 30 Pfennig einen für sich aufgezeichneten Schnitt zu jeder gewünschten Abbildung geliefert, und das alles zum Preise von 1.25 Mk. vierteljährlich.

**Berne, 15. April.** Der Briefträger Jacobien, welcher beim hiesigen Postamt angestellt war, ist, wie es heißt, wegen verschiedener von ihm begangener Unterschlagungen aus dem Dienste entlassen worden. Jacobien hat sich nun heimlich von seinem Hause entfernt, ohne daß jemand weiß, wohin er sich begeben hat. Sein Dienstoff wurde auf einer Weide am Ufer der Aare in Campe bei Berne aufgefunden und liegt deßhalb die Vermuthung nahe, daß der Vermißte seinem Leben durch Ertrinken ein Ende bereitet hat.

**Braße, 16. April.** Im alten Technikum bei der „Vereinigung“ waren heute die Arbeiten der Lehrlinge, welche die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule besuchten, ausgestellt und wurde die Ausstellung von vielen Interessenten besucht. Ausgelegt waren Zeichnungen, Rechnen- und Schreibhefte und zeigten dieselben, daß in der Schule mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt gearbeitet wird. Die besten Arbeiten waren mit Preisen bedacht. Zu diesem Zweck waren von der Stadt 50 M. und vom Herrn Amtshauptmann 25 M. den Preisrichtern zur Verfügung gestellt. Die Preise wurden wie folgt vertheilt: 1. Preise im Zeichnen Lehrling Rose bei Schlosser Bredendiek, Ammermann bei Tischler Springer, Suhr bei Maler Suhren, im Rechnen Rose bei Schlosser Bredendiek, Bruns bei Thien, Schröder bei Maler Suhren, im Schreiben Rose bei Schlosser Bredendiek, Kimmie bei Tischler Morfise, Heuermann bei Mauer Aufarth, 2. Preise im Zeichnen Lehrling Duten bei Schlosser Bredendiek, Grube bei Uhrmacher Mayer, Dohrmann bei Zimmermann Soloth, im Rechnen Grube bei Uhrmacher Mayer, Zinnius bei Thien, Möller bei Tischler Dreyer, Schneepie bei Bäcker Olmanns, Heine bei Klempner Fahnemann, Bakenhus bei Tischler Har, Redmann bei Schuhmacher Redmann.

**Oldenburg, 15. April.** Das Elisabethstift feiert am Freitag, den 28. April, sein Jahrestag, verbunden mit Schwefelstein-Einsegnung. Hierzu ist folgende Festordnung aufgestellt: 4½ Uhr Festgottesdienst in der Lamberti-firche. Die Festpredigt hält Herr Pfarrer Hoppe vom Oberlinhaus in Rowaves bei Potsdam. Hierauf findet die Einsegnung der Schwefelsteine durch Herrn Pastor Althaus statt. 7 Uhr: Nachfeier im Elisabethstift. 8½ Uhr: Schlußandacht in der Capelle. Pastor prim. Roth. Die Collecte ist für das Elisabethstift bestimmt.

**Oldenburg, 15. April.** Gestern war hier die Nachführung der Hengste. Es wurden drei Thiere vorgeführt, von denen der Hengst des Fr. Tonken zu Friedrich-August-Groden und der Hengst „Young Jano“ des Joh. Grashorn-Rahde abgeköhrt wurden, während der Hengst des Hurr. Gerdes-Oldenburg zurückgelegt worden ist. Von den weiteren behufs Zulassung

bereit war, ihre Beforgung zu machen. Dieselbe bestand darin, den Fächer, an dem sie beim Eintritt des Herrn von Harling und die letzten Binselstriche gemacht hatte, nach einem gewissen Laden unter den Linden zu bringen, dessen Besitzer so gefällig war, ihre kleinen Arbeiten für sie gegen eine entsprechende Provision zu verkaufen.

Göchen, welche auf ihre diesmalige Leistung nicht wenig stolz war, trat etwa eine halbe Stunde später, das zierliche Bäckchen in ihrer kleinen, elegant behandschuhnten Hand haltend, in den Laden. Zum Laden fand sie die Frau des Besitzers, eine ganz hübsch aussehende Ausländerin, die eben zwei jungen stattlichen Herren eine Schür von geschneizten stattlichen Lavaperlen angelegentlich empfahl.

Als Göchen eintrat, wandten sich die beiden jungen Herren nach ihr um und traten in der Voraussehung, sie wäre eine Kundin, etwas bei Seite, damit Madame Rica diese junge Dame zuerst bediente.

Madame Rica begrüßte jedoch das junge Mädchen lediglich mit einem freundlichen Blick und Zunicken, ohne sich auch nur einen Moment in ihrer Lobrede auf das Halsband unterbrechen zu lassen.

„Wir können warten, bis Sie die junge Dame bedient haben,“ sagte Leutnant Fritz von Harling — denn Fritz von Harling, und zwar in Civil, war einer

der jungen Herren, und Richard von Münster war der andere —, und Fritz hatte das reizende Gesicht der eben gekommenen bereits mit besonderem Wohlgefallen wahrgenommen.

„D, sie kann warten,“ sagte Madame Rica mit einem leichten Achselzucken und sanften Lächeln. „Mademoiselle Eve ist keine Kundin. Sie hat hübschen Geschmack — sie malt Fächer — ich vermute, die Herren brauchen keine Fächer?“ und dabei lachte sie ein wenig.

„Aber ich brauche einen Fächer,“ antwortete Richard von Münster, der gleichfalls das erröthende Gesichtchen des hübschen jungen Mädchens bewunderte hatte. „Weißt Du, Fritz, ich brauche einen Fächer für Bertha von König; vielleicht wäre die junge Dame so freundlich und —“

„Zeigen Sie dem Herrn Ihren Fächer, Mademoiselle Eve,“ sagte Madame Rica gutmüthig, und während Göchen mit der ihr eigenen, entzückenden Anmuth den Bindfaden ihres Bäckchens aufknüpfte, kam der sehr leicht feuergefährde Fritz von Harling zu der Ueberzeugung, daß er noch nie zuvor ein so liebliches Wesen gesehen hätte.

Der Fächer war sehr hübsch — von weißer Seide und sehr zart und geschmackvoll bemalt. Die Malerei bestand nur in einem Zweige wider Rosen, aber die Anordnung dieser einfachen Blüten zeugte von wahrer

künstlerischer Begabung. Die beiden Herren schienen ganz entzückt.

„Er ist ganz reizend,“ sagte Richard. „Wäre es mir gestattet, ihn zu kaufen?“

„Das überlasse ich Madame Rica,“ antwortete Eve Doré mit einer so süßen Stimme und so beschönernder Anmuth, daß Fritz von Harling sofort fühlte, er wäre seinem Schicksal begegnet.

„D, gewiß dürfen Sie ihn kaufen! sagte Madame Rica heiter. „Er ist von hübschem Geschmack, und die Malerin ist auch hübsch. Nun wohl, ich werde zwanzig Mark für den Fächer fordern.“

„D, es wird mir ein großes Vergnügen sein, diesen Betrag zu zahlen,“ meinte Richard v. Münster lächelnd und legte dabei eine Doppelkrone in Madame's schlanke Hand. „Meine kleine Freundin, das junge Mädchen, für das ich ihr bestimmt habe, wird über Ihre Arbeit ganz entzückt sein — dessen bin ich sicher, Mademoiselle Eve.“

„Und könnten Sie mir auch einen malen?“ fragte Fritz von Harling eifrig. „Malen Sie mir eine Copie von diesem.“

„Ich könnte eine Copie davon malen, wenn Sie es wünschen,“ antwortete Eve, halb schüchtern, halb vertrauensvoll den hübschen jungen Mann anblickend. „Aber würden Sie nicht etwas Neues lieber haben?“



im nördlichen bezw. südlichen Zuchtgebiet vorgeführten Hengst wurde nur dem Hengst „Deichgraf“ der Züchter Niesebietter und Bergens, jetzt im Besitz der Hengsthaltungsgenossenschaft zu Hunklofen, die Berechtigung zum Decken im südlichen Zuchtgebiet ertheilt. Der zur Revisionsförderung angemeldete Hengst des Fr. Hedden-Schmalensteth ist abgelehrt worden. Im nördlichen Zuchtgebiet erhielt die 2. Hauptprämie von 1500 M. der Hengst „Wolff“ des Hrn. Schildt zu Oldenbrof, die 1. Angeldsprämie von 750 M. der Hengst „Fritz Reuter“ der Hengsthaltungsgenossenschaft Dölgönne und Umgegend. Eine 2. Angeldsprämie von je 600 M. wurde zuerkannt den Hengsten „Ehrenberg“ des Ant. Hedden zu Schweib, „Diamant“ der Ammerländischen Hengsthaltungsgenossenschaft, „Elegant“ des Nicolaus Denker-Moorlee, „Detmar“ der Züchter Niesebietter und Bergens = Bleren und dem Hengst „Freischütz“ der Hengsthaltungsgenossenschaft Ruhwarden. Im südlichen Zuchtgebiet wurde dem Hengst „Castillo“ der Löninger Hengsthaltungsgenossenschaft die 2. Prämie von 500 M. zuerkannt.

### Verwischtes.

**Bremerhaven.** (Eine schlaue Haushälterin.) Folgende hübsche Gesichte, für dessen Wahrheit sich der Gemährsmann verbürgt, ereignete sich jüngst in unserer Stadt. Dem in der G. . . Straße wohnenden Arbeiter B. war vor etwa einem halben Jahre seine Frau gestorben und hatte ihrem Gatten 6 kleine Kinder hinterlassen. Eine Nachbarin hatte sich der armen Waise angenommen und für sie gesorgt. Auf die Dauer konnte die Frau aber den beiden Hausständen nicht vorstehen, und sie forberte B. auf, sich eine Haushälterin zu besorgen. Der Mann ging nun auch auf die Suche. In einem Tanzsalon lernte er zufällig ein Mädchen kennen, das ihm als Haushälterin recht wohl zu passen schien. Ohne viel Scheereien bot er der Auserwählten denn auch den Posten in seinem Hause an. Das Mädchen, das bis dahin nur als Stundenaädchen thätig gewesen, zeigte sich auch sofort bereit; es wurde beschlossene die neue Haushälterin solle bald nach Engagement eintreten. Um 5 Uhr Morgens erschien das Mädchen. Kurz bevor der Arbeiter das Haus verließ, hielt er seiner neuen Haushälterin noch einen Vortrag über ihre Pflichten. Er schloß seine Rede mit dem Rathe, zuerst das Haus gründlich in Ordnung zu bringen und eine schnelle Küche zu machen, nämlich Pellkartoffeln mit Speck und Heringen. Um 12 Uhr Mittags kam der Mann hungrig nach Haus und es entspann sich zwischen ihm und der Haushälterin folgender Dialog: „Gust! Is dat eten fertig?“ „Zo Fritz, bloß de verdammten Heringe, de wilt nich gor werden.“ Das war B. ein Räthsel, er eilte schnell in die Küche und fand auf dem Herde einen riesigen Topf mit brodelnden Kartoffeln, Speck und Heringen in schönster Eintracht beisammen. Die Kartoffeln waren fast zu Brei gekocht, munter aber schwammen die Heringe, hart wie ein Brett, in der trüben Brühe herum (bekanntlich werden Salzheringe beim Kochen hart). Während über das mißrathene Mittagessen packte B. seine kluge Haushälterin beim Kragen und setzte sie an die Luft mit den Worten: „Nee min Derrn. Du bist mi doch to dumm.“

**Königsberg in Franken.** Unsere Liebenkirche wird nun doch der Nachwelt erhalten bleiben. Die Stürme und Kriegsnöthigen, die der 30jährige Krieg über das deutsche Vaterland brachte, haben unsere Stadt und besonders das kirchliche Baudenkmal, das durch

die Reinheit des gothischen Baustils sich besonders hervortut, hart mitgenommen. Im Jahre 1898, genau 250 Jahre nach dem Schlusse des westfälischen Friedens zu Münster, hat sich in unserer Stadt ein Kirchenbauverein gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, die Mittel zur Erhaltung und Renovirung der Kirche aufzubringen. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat das Protectorat über diesen Kirchenbau-Verein übernommen und es ist zu hoffen, daß von den Mitteln, die zum großen Theil aus genehmigten Geld-Lotterien (je 80 000 Loose à 3.30 M.) beschafft werden, die Liebfrauen-Kirche in der Thalmulde des fränkischen Landrückens weithin als ein leuchtendes Denkmal der Baukunst unserer Altvordern erhalten bleiben wird.

### Neueste Nachrichten.

**Bremen, 17. April.** Wie wir hören, findet die Zeichnung auf die neue 3 1/2 procentige Bremer Staatsanleihe am Freitag, den 21. April zum Course von 96,30 pSt. bei hiesigen Herren Bernhd. Koofe u. Co., Z. Schulze u. Wolde und C. E. Weyhausen statt.

**Frankfurt a. M., 16. April.** Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Newyork gemeldet wird, gewähren die Vereinigten Staaten ein einjähriges Moratorium auf Cuba.

**Tagliari, 16. April.** König Humbert und Königin Margherita begaben sich heute nach Samassi und besichtigten das durch die Ueberschwemmungen zerstörte Stadtviertel. Die Vertreter von 23 Gemeinden hatten sich daselbst zur Begrüßung der Majestäten eingefunden, denen die herbeigeströmte Menge enthusiastische Kundgebungen bereite. Nachdem das Königspaar noch Drifano besucht hatte, kehrte es nach Cagliari zurück.

**Madrid, 16. April.** Wie ein Telegramm des Generals Rios meldet, hat General D'Is zwei spanischen Officiere, welche ein Schreiben Rios' an Aguinaldo überbringen sollen, in welchem die Freilassung der spanischen Gefangenen erbeten wird, freies Geleit gewährt. General D'Is machte sich anheilig, 1500 gefangene Tagalen gegen Spanier auszutauschen.

**Madrid, 16. April.** In Bilbao brachen anlässlich der Wahlen Unruhen aus. Es fand ein Zusammenstoß zwischen Anhänger des socialistischen Candidaten Iglesias und denen des Regierungscandidaten Chevarria statt, wobei einige Schiffe gewechselt wurden. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt. In Valencia geriethen die Anhänger der beiden republikanischen Candidaten an einander, wobei eine Person verletzt wurde. In Cullar (Prov. Granada) mußte die Polizei geschloffen gegen die Ruhestörer vorgehen. Ein Wähler wurde dabei getödtet.

**Paris, 16. April.** Der „Figaro“ veröffentlicht in 15 Spalten die Auslagen Biquart's und der drei Böhlsagenten Guénes, Tomps und Desvervigne. In Biquart's Aussage heißt es, er erinnere sich nicht, ob das Geheimactenstück von du Paty de Clam oder einen Andern vorgelegt worden sei, die Mittheilung dieses Actenstücks stehe jedoch außer allem Zweifel; Biquart erläutert die Natur der einzelnen im Dossier enthaltenen Stücke und erklärt seinen Zweifel darüber, daß diese Stücke Dreyfus zuschreiben seien.

**London, 16. April.** Die englische Regierung hat amtlich anerkannt, daß die Deutschen auf Samoa wegen strafbarer Handlungen nur von den deutschen geschäftlichen Gerichten verfolgt werden können. Die britischen Behörden, welche die Festnahme des Deutschen

Sufnagel veranlaßt haben, sind telegraphisch angewiesen, denselben dem Commandanten des Kreuzers „Falke“ zur Verfügung zu stellen. Falls nicht schon inzwischen die Unschuld des Genannten außer Zweifel gestellt ist, wird das Verfahren vor dem deutschen Consulargericht nach Eintreffen der Ober-Commission in Samoa stattfinden.

**London, 17. April.** Den „Times“ wird aus Hongkong vom 16. April gemeldet: Der Torpedobootszerstörer „Fame“, mit einer Besatzung von 100 Mann des Hongkonger Regiments, ging gestern nach dem neuen Gebiet vor und traf über 1000 chinesische uniformirte Soldaten an, welche auf den Hügeln, die Tai-poofu beherrschen, sich in einer guten Stellung befanden. Die Chinesen eröffneten das Feuer mit Geschützen und Gewehren, richteten aber keinen Schaden an. Nachdem der „Fame“ die Chinesen beschossen hatte, schritten die Truppen des Hongkonger Regiments zum Angriff und schlugen die Chinesen in die Flucht. Man glaubt, daß die Chinesen einige Mann verloren haben. Denselben Blatt zufolge bewilligte die britische Regierung die von den Chinesen nachgesuchte Frist von 6 Monaten, um die nöthigen Anordnungen zur Aufhebung der Seezollämter zu treffen. — Ein Artikel der „Times“ bezieht es nach den jüngsten Vorkommnissen in Kaulung als unmöglich für England, an der Absicht festzuhalten, die Schließung der Zollämter hinauszuschieben. England müsse China lehren, daß dieses übernommene Verpflichtungen nicht ungestraft verlegen kann.

**Newyork, 16. April.** Der Rede des Staatssecretärs von Bülow über Samoa wird durch die „Associated Press“ hohe Anerkennung gezollt. Die „Newyorker Staatszeitung“ führt in einem Leitartikel aus, die Rede zeige den wohlthunenden Gegensatz der Offenheit und Geradheit der deutschen Politik gegenüber der unklaren Haltung Englands. Weiter rühmt die „Staatszeitung“ die Einmütigkeit, mit der sich im Reichstage alle Parteien in der Samoafrage hinter die Regierung stellten.

**Newyork, 16. April.** Die Morgenblätter sprechen sich befriedigt über die Vereinbarung in der Samoa-Frage aus. Alle geben die gestrige Rede des Staatssecretärs v. Bülow wieder. Die „Evening Post“ von heute Abend sagt, die Rede zeuge von Klarheit, Freimüthigkeit und Selbstachtung. Wenn solcher Geist in Berlin herrsche, so seien keine ernstlichen Wirren zu befürchten. „World“ reclamirt Samoa für die Samoaner und verurtheilt die amerikanische Einmischung als erstes Experiment des Jingoismus. Senator Davis, der Vorsitzende des Senats Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, erklärte in einem Interview, die Wohlfahrt der Welt erheische die Einigkeit Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten; die gegenwärtige Reibung möge zur Knüpfung dieser mächtigen Dreieit im Interesse des Friedens und der Kultur führen.

**Hongkong, den 16. April.** Eingeborene im Hinterland feuerten in Tai-poofu auf eine Abtheilung britischer Soldaten, welche für die Befestigung des erweiterten Gebietes von Kaulung Vorbereitungen traf. Die Abtheilung stand unter dem Befehle des Capitains May. Britische Truppen sind nach Tai-poofu abgegangen.

**Prätoria, 16. April.** Die Vertreter der Minenindustrie haben dem Staatssecretär Reiß geantwortet, daß sie jede Form von Agitation beklagen, welche der Bevölkerung Nachtheil zufügen geeignet sei.

„Ich überlasse das ganz Ihrem eigenen Ermessen“, sagte Fritz lächelnd. „Bis wann könnten Sie ihn fertig haben?“

„D, in wenigen Tagen — etwa Dienstag oder nach Tage.“

„Dann werde ich ihn, falls es Ihnen so bequem ist, an dem genannten Tage hier abholen“, fuhr Fritz fort. „Welche Stunde würde Ihnen am besten passen, mich hier zu treffen?“

„Ah, aber Mademoiselle kann ihn ja in meiner Obhut lassen“, sagte Madame Rica etwas böshaft, da sie recht gut begriff, worauf der schlaue Fritz hinaus wollte, und sich sehr darüber belustigte. Aber Fritz von Harling war nicht der Mann, seine Absichten durch Madame Rica kreuzen zu lassen.

„Ich beabsichtige, diesen Fächer meiner Schwester zu schenken“, sagte er, „und deshalb wäre es leicht möglich, daß ich noch die Vornahme einiger Änderungen in der Malerei wünschen könnte, damit dieselbe völlig ihrem Geschmacke entspricht, und wenn es also Mademoiselle nicht zu viel Mühe machen würde, mich hier zu treffen.“ Und dabei blickte er fragend in Eve Doré's reizende Augen.

„Es wird mir gar keine Mühe machen“, antwortete das junge Mädchen unbefangen. „Wird diese Stunde an dem Dienstag Vormittag Ihnen bequem sein?“

„Vollkommen bequem“, antwortete Fritz von Harling mit einer tiefen Verbeugung.

Während dann Richard von Münster Madame noch das Halsband von Lavaperlen abkaufte und bezahlte, sprach Fritz noch einige Worte zu dem reizenden Mädchen, welches sein etwas unbeständiges und veränderliches Herz bereits in Flammen gesetzt hatte; aber nur Worte über die Kunst der Malerei, wie sie sowohl Richard als Madame Rica ohne Bedenken hätten mit anhören können, falls sie Lust verspürten, darauf zu achten.

Die beiden jungen Leute verließen den Laden zusammen; aber sobald sie draußen waren, begann Fritz von Harling sich in Ausdrücken der leidenschaftlichsten Bewunderung über die junge Fächermalerin zu ergeben.

„Ich bin sicher, daß sie eine Dame, eine vollkommene Dame ist“, sagte Fritz enthusiastisch. „Komme, Richard, wir wollen hier vor diesem Schaufenster stehen bleiben, bis sie aus dem Rica'schen Laden herauskommt. Ich muß sehen, wohin sie geht. Ich muß wissen, wo sie wohnt.“

„Ist es aber auch recht gegen das Mädchen, sie so zu verfolgen?“

„Was kann es ihr schaden? Sie wird uns gar nicht sehen, und selbst wenn sie es thäte — welches hübsche Mädchen verleiht nicht gern die Wirkung ihrer eigenen Reize?“

Richard lachte und wartete aus Gefälligkeit gegen Fritz von Harling, bis die schlanke, braune Gestalt, nach der Fritz so eifrig ausblickte, aus dem Rica'schen Laden herauskam und dann schnell in der Richtung nach dem Lustgarten die Tüden hinunter ging. Dann ging sie, von den beiden Freunden in einiger Entfernung gefolgt, über die Friedrichsbrücke und die Neue Promenade die Rosenthalerstraße hinunter, bis sie den Schlächterladen erreichte, über dem der Name Lukas Schmidt in goldenen Buchstaben leuchtete.

Es überraschte Fritz von Harling allerdings höchst peinlich und unangenehm, als er sie in den Schlächterladen eintreten sah, aber er tröstete sich bald mit dem Gedanken, daß sie vielleicht nur irgend einen Einkauf, vielleicht zur Kräftigung für eine kranke Mutter, von dem Gelde machen wollte, welches sie für ihre anmüthige Arbeit erhalten hatte.

„Armes Mädchen!“ sagte Fritz ganz sentimental. „Ich zweifle gar nicht, daß sie eine kranke Mutter hat, für die sie ihren kleinen Verdienst ausgiebt. Weißt Du, Richard, es giebt viele Officierswitwen, die halb verhungern müssen, und ebenso auch Wittwen von höheren Beamten oder Geistlichen. Ich wette jede Summe darauf, daß dies reizende Mädchen eine Waise und ihr Vater ein Mann in hoch angesehener Stellung, aber ohne Vermögen war.“



**Seepolizei-Verordnung**  
betreffend  
**Verbot des Passirens, Kreuzens,  
Ankers etc. von Schiffen  
und Fahrzeugen auf gesperrtem Schieß-  
Gebiet.**

Von Seiten der II. Torpedobatterie  
finden in diesem Jahre vom 10. April 1899  
bis 1. October 1899 in der Zeit von 6 Uhr  
Morgens bis 8 Uhr Abends Schießübungen  
mit Revolvergewehr, Revolverkanonen und  
Schnelladekanonen auf der Bade statt. Die  
Übungsfläche befindet sich zwischen den  
Tonnen 16 und 18 der Bade mit der  
Schießrichtung nach Osten, und wird be-  
grenzt durch die Richtungslinie N. 3. O von  
Tonne 16 und S. 3. W von Tonne 18  
über die Watten. Es sind dort während  
der Zeit der Schießübungen zwei Scheiben  
verantw. und zwar in Richtung der Tonne  
16 und 17 außerhalb des Hauptfahrwassers.

Während der vorerwähnten Monate finden  
auf demselben Übungsfläche mit demselben  
Geschützen Nachschießübungen in der Zeit  
vom Dunkelwerden bis Mitternacht statt.  
Das Hauptfahrwasser und der Theil west-  
lich desselben bleiben auch während der  
Übungen für den Verkehr frei.  
Das Passiren, Kreuzen und Anker von  
Schiffen und Fahrzeugen jeder Art im  
Sperrgebiet während der oben bestimmten  
Zeiten wird auf Grund des § 2 des Ge-  
setzes betreffend die Reichskriegsschiffe vom  
19. Juni 1883 Reichs-Gesetz-Blatt Seite  
105 Nr. 1493 verboten.

Zur Durchführung dieses Verbots ist  
südlich der Übungsfläche ein Dampfboot,  
nördlich derselben ein Torpedoboot stationirt.  
Diese Boote führen bei Tage eine rote  
Flagge, bei Nacht eine rote über einer weißen  
Laterne im Bug. Den Anordnungen der-  
selben ist sofort und unbedingt Folge zu leisten.  
Zu widerhandlungen gegen diese Verord-  
nung werden auf Grund des § 2 des citir-  
ten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150  
Mark oder mit Haft bestraft.

Diese Seepolizei-Verordnung tritt mit  
dem Tage des Beginns der Übung in  
verbindliche Kraft.  
Wilmshelshaven, den 4. März 1899.  
gez. Rarher,  
Vice-Admiral und Stationschef.

Vorstehende Seepolizei-Verordnung wird  
hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.  
Am 4. März, 1899, März 18.

**Suchting.**  
Die Gruppen und Gräben in hiesiger  
Stadt sollen am **29. d. Mts.** geschaut,  
etwaige Mangelplätze zur Brüche notirt  
und auf Kosten der Säumigen in guten  
Stand gesetzt werden.  
Elsfleth, 1899, April 18.  
Der Stadtmagistrat.  
S. F. Kamien.

**Cibil's Fleischextract,**  
empfehlen  
**J. D. Borgstede.**

**Gebr. Stollwerck**  
27 Hofdiplome  
63 Preismedaillen.  
**Chocolade-, Cacao- und  
Zuckerwaren-Fabriken.**

Köln - Berlin - Wien - Breslau  
München - Amsterdam - Brüssel - London  
Pressburg - New-York - Chicago.

Export nach allen Erdtheilen.

**Verkauf einer  
Gastwirthschaft.**

**Elsfleth.** Die Erben des weil. Gast-  
wirths H. Braje hier, wollen ihre hier  
belegene jetzt vom Wirth W. Popken  
betriebene Wirthschaft, ertheilungshalber  
öffentlich meistbietend durch den Unter-  
zeichneten mit Antritt November ds. Js.  
verkaufen lassen und findet 2. Verkaufs-  
termin am

**Donnerstag, den 27. April d. J.,**

**Nachm. präcise 4 Uhr,**  
in dem zu verkaufenden Gasthause beim  
**Wirth W. Popken** statt.

Das Immobil besteht aus Wohnhaus,  
Stall und Garten, liegt an der verkehrs-  
reichsten Straße (Steinstraße) in der Nähe  
des Amtes, des Bahnhofes und der Kaie  
und wird stark frequentirt. In dem Hause  
wird seit sehr langen Jahren Wirthschaft  
mit nachweislich bestem Erfolge betrieben,  
ist daher einem tüchtigen Wirth mit Recht  
zum Ankauf zu empfehlen.

Nähere Auskunft ertheilt gerne und ladet  
Kaufliebhaber ein  
**C. Borgstede, Auct.**

**Elsfleth.** Der Gastwirth W. Popken  
hieselbst läßt Umstände halber am

**Mittwoch, den 26. April d. J.,**

**Nachmittags 3 Uhr,**  
bei seinem Hause:

**2 tiefdige Milchkuhe (nahe  
am Kalben), 1 trüchtige  
Zau, 20 bis 30 Ferkel  
(bis 10 Wochen alt), ca.  
15 000 Pfund allerbestes  
reines Fuhhen,**

öffentlich meistbietend durch den Unter-  
zeichneten verkaufen, wozu Käufer einladet  
**C. Borgstede, Auct.**

**Hauptagentur.**

Wie alte, gut fundirte, deutsche Lebens-  
versicherung-Actien-Gesellschaft beabsichtigt  
am hiesigen Plage eine Hauptagentur ein-  
zurichten unter günstigen Bedingungen.  
Gest. Reflektanten belieben ihre Adresse  
einzufenden unter Chiffre **A. M. 100**  
an **Rudolf Mosse, Oldenburgi. Gr.**

**Wer an Asthma**

(Luftbeklemmungen) leidet, erhält  
**umsonst** und portofrei  
die gefälligst geschickten **Ed's Asthma-  
Tafeln** z. Probiren. Man schreibe seine  
Adresse per Postkarte an: **die Adler-  
Apothek in Frankfurt a. M.**

**Frucht-Gelée-  
Extract,**

empfehlen in Cartons à 30 S.  
**J. D. Borgstede.**

**Sicheren Erfolg**  
bringen die allgemein bewährten

**Kaiser's  
Pfeffermünz-Caramellen**

gegen **Appetitlosigkeit, Magen-  
weh u. schlechtem, verdorbenen  
Magen** acht in Paketen à 25 Pfg.  
bei **E. C. Hayen** in **Elsfleth.**

**Hero's  
flüssiger Fleischextract**

empfehlen in Flaschen à 1,45 M. u. 75 S.  
**J. D. Borgstede.**

**Bootriemen**

zu haben  
Mühlenstraße 37.

**Neu! Zauberflöte Neu!**

Das Neueste in d. Mundharmonika-  
Fabrikation, wunderv. Instrument  
in **ff. Klappetuis**. 20 Zungen, edler  
Ton und gediegene Ausstattung.  
Preis mit neuester Harmonikaschule  
zum Selbstunterricht ohne Noten-  
kenntnisse nur

1 Mk. 60 Pf.

Bei vorheriger Einsendung (auch  
Briefmarken) franco Zusendung.  
Nachn. theurer. Wiederverkäufern  
Rabatt.

**H. Drabert, Rostock.**

**Selbstverschuldete Schwäche**  
der Männer, Pollut., sämmtl. Ge-  
schlechtskrankh. heilt sicher nach 25jähr.  
prakt. Erfahrung **Dr. Mentzel**, nicht  
approbirt Arzt, **Hamburg, Seiler-  
straße 27.** Auswärtige brieflich.

**Geflügelzucht- und  
Vogelschutz-Verein.**

**General = Versammlung**

am **Dienstag, den 18. April d. J.,**  
**Abends 8 1/2 Uhr,**  
in **Nagel's Hotel.**

Tages-Ordnung:  
Neuwahlen des Vorstandes. Sonstiges.  
**Der Vorstand.**

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theil-  
nahme bei dem Verluste unseres lieben  
**Walthers** sagen wir hiermit unseren  
innigsten Dank.

**B. Wessels und Frau.**

**Fredrichstad, 15. April** nach  
Industrie, Kirchhoff Melbourne  
**Mangoon, 15. April** nach  
**Apollo, Weiße** Rio d. S.  
**Newcastle (N.-S.-W.), 14. April** von  
**Rialto, Genter's** P. Elisabeth

"Höchst wahrscheinlich", antwortete Richard ziemlich  
gleichgültig, denn die Sache begann ihm bereits lang-  
weilig zu werden.

Jetzt gingen sie an dem Laden vorüber, in den  
Gochen eingetreten war, und Fritz blickte eifrig forschend  
hinein, aber von der schlanken, braunen Gestalt war  
nichts zu sehen. Dann bestand Fritz von Harling, trotz  
Richards entschiedenem Widerspruche, darauf, selber in  
den Laden hineinzugehen.

Fritz war früher noch nie in einem Schlächterladen  
gewesen und als der große, breitschultrige Mann in der  
weißen Schürze ihn höflich fragte, was er wünsch-  
te, blickte Fritz zu Richards ungemainer Belustigung ganz  
verwirrt und rathlos auf die großen Kinderoviertel und  
ganzen Käber und Hommel, welche an Haken ringsum  
an den Wänden hingen.

"Ich möchte etwas Rindfleisch haben", entschied sich  
schließlich Fritz.

"Von welchem Stück?" fragte der Schlächter. Der  
entsprechende Gedanke, daß ihm vielleicht ein gewaltiges  
Roastbeef aufgehakt werden könnte, fuhr Fritz erschreckend  
durch den Sinn, und er antwortete daher etwas ver-  
wirrt und verlegen:

"Nur ein kleines Stück, bitte."

"Filet", flüsterete Richard ihm leise zu, um seinem  
Freunde aus der Verlegenheit zu helfen.

Fritz griff diesen Gedanken eifrig auf und sagte:

"Ja, etwas Filet," und einige Minuten später fand  
er sich als den glücklichsten Besitzer eines ungeheuren,  
rohen, blutigen Filets von mindestens zehn Pfund,  
welches der Schlächter sorgfältig in große Papierbögen  
einwickelte und ihm dann überreichte.

"Der soll ich es Ihnen zuschicken, mein Herr?"  
fragte Herr Lukas Schmidt höflich, vielleicht das fass-  
ungslose Entsetzen in den Zügen des feinen jungen Herrn  
wahrnehmend.

"Ich werde es abholen lassen", sagte Fritz ganz  
verzweifelt. "Legen Sie es bei Seite, und ich werde es  
nachher abholen lassen." Und nachdem er bezahlt hatte,  
verließ er den Laden, ohne die reizende Fächermaletin  
auch nur einen kurzen Moment flüchtig erblickt zu haben.

"Sie muß hier wohnen", flüsterete Richard etwas  
bohsaft, als sie den Laden zusammen verließen. "Sie ist  
gewiß die Tochter des Schlächters. Ich sah eine ent-  
schiedene Ähnlichkeit zwischen den Beiden."

Diese Idee erwiderte Fritz absolut unerträglich. Der  
Gedanke, daß das zarte Gesichtchen, welches ihn so ganz  
bezaubert hatte, der Tochter eines Schlächters angehörte,  
war denn doch gar zu widersätzlich und empörend. Alles  
lieber als das! Wäre sie durch die Hausthür in das  
Haus eingetreten, so hätte er sie gar nicht mit dem  
Schlächter in Verbindung gebracht; da sie aber in seinem

Laden verschwunden war, konnte er allerdings den Ge-  
danken kaum abwehren, daß sie bei ihm wohnte. "Viel-  
leicht hat ihre Mutter möblier Zimmer von dem Manne  
abgemietet," meinte er schließlich hoffnungsvoll und ließ  
dann Richards weitere Scherze über diesen Gegenstand  
gedulbig über sich ergehen. Und Richard schonte ihn  
nicht; ja, es wurde eine dauernde Quelle der Neckerie  
zwischen ihnen Beiden, ihr Einkauf des Filets und die  
Verfolgung der reizenden Tochter des Schlächters, wie  
Richard sie nannte, bis nach der Rosenthalerstraße.  
Aber als Richard von Münster einige Tage später nach  
Schleswig abgereist war, kühlte sich bei Fritz von Har-  
ling keineswegs die leidenschaftliche Bewunderung ab,  
die ihn so plötzlich für Eve Doré erfaßt hatte. Er ging  
nicht selten in Civil auf der dem Schmid'schen Laden  
gegenüberliegenden Seite in der Rosenthalerstraße auf  
und ab. Und eines Tages wurde er auch durch den  
Anblick des hübschen Mädchens belohnt, wie sie an  
einem Fenster im ersten Stockwerk des Hauses Blumen  
begab.

Und sie blickte auf, als Fritz wiederum am Hause  
vorbei kam, und er dachte, sie hätte ihn wiedererkannt.  
Wenigstens war er dessen sicher, daß sich über ihr reiz-  
endes, olivenbraunes Gesichtchen ein tiefes Erörthen gebreite  
hatte, und selbstamerweise kühlte sich Fritz über diese  
Erörthen außerordentlich glücklich. (Fortf. folgt.)